

Love Talks - Ein Weg des Miteinander in der schulischen Sexualerziehung

1 Problemskizze

Sexualerziehung ist ein Reizwort, das bei verschiedenen Personen je nach Alter, Geschlecht, Biographie - und dabei vor allem wiederum je nach Art der persönlich erfahrenen Sexualerziehung - unterschiedliche Reaktionen und Kommentare auslöst.

Noch einmal heftiger können diese Rückmeldungen ausfallen, wenn es um die schulische Sexualerziehung geht, denn trotz des Grundsatzes der "Sexualerziehung in den Schulen" 1971, seiner Neuformulierung 1990 und seiner Wiederverlautbarung 1994 ist die Feststellung Professor Kurt LOEWITs, dass 'auf keinem anderen lebenswichtigen Gebiet Elternhaus und Schule dem Heranwachsenden so viel schuldig blieben, ihn so sehr sich selbst und dem unkontrollierten Einfluss zum Teil gefährlicher Miterzieher überließe und ihn so schlecht vorbereitet ins Leben stolpern ließe wie auf dem Gebiet der Sexualität'¹ weitgehend durchaus zutreffend, wenngleich nicht in dieser pauschalierenden Form.

2 Rahmenbedingungen für die schulische Sexualerziehung

Die bereits erwähnten rechtlichen Grundlagen der schulischen Sexualerziehung betonen, dass bei der Bewältigung dieser zugestandermaßen gar nicht so leichten erzieherischen Aufgabe nicht nur

1 eine wirksame Koordination der einzelnen Unterrichtsgegenstände unter Ausnutzung ihrer Querverbindungen (fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip bzw. fächerübergreifende Bildungsbereiche im neuen Lehrplan '99 für die Sekundarstufe I)

2 eine Kommunikation in der Schule im Sinne partnerschaftlicher Auseinandersetzung (Lehrer/innen als Bezugspersonen; Vertrauensverhältnis, um Frage- und Informationsbedürfnisse angemessen wahrnehmen zu können)

3 die Zusammenarbeit mit bzw. Miteinbeziehung der Eltern (Lehrerkonferenz, Elternversammlung, Mitwirkung der Schulgemeinschaft)

4 die Zusammenarbeit mit Schulärzten, -psychologen, Bildungsberatern

5 die Durchführung besonderer Unterrichtsveranstaltungen (Exkursionen, Projekte, Gastlehrende)

6 der verstärkte Einsatz von (audio-visuellen) Unterrichtsmitteln, von Büchern und Broschüren, neuen Technologien

[7 die Lehrerfortbildung]

zu berücksichtigen sind, sondern vor allem auch, dass 'Sexualerziehung die primäre Aufgabe der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten' ist, wobei 'im Unterricht an den Schulen daher in steter Zusammenarbeit mit dem Elternhaus diese Bildungs- und Erziehungsarbeit durch Vermittlung entsprechender Wissensinhalte und Verhaltensweisen umfassend zu ergänzen, zu vertiefen und gegebenenfalls zu korrigieren sein' wird.²

In dieser Aussage, die auf den ersten Blick nur Zustimmung erhalten mag, liegt aber gewissermaßen "der Wurm" bzw. eine ausschlaggebende Ursache für manche Schwachstellen der schulischen Sexualerziehung. Denn so richtig dieser kooperativ-kompensatorische Ansatz das Zusammenwirken und Sich-Ergänzen der beiden Erziehungspartner Elternhaus/Familie und Schule fundiert und vorsieht, so trägt dieser aber auch

gleichzeitig dazu bei, dass sich die eine Seite auf die andere verlässt und ihre Vernachlässigung sexualpädagogischer Aktivitäten u. a. damit rechtfertigt, das würde schon die andere Seite machen.

Dazu kommt noch, dass sich

1 *Eltern* immer wieder mit der Sexualerziehung ihrer Kinder überfordert fühlen, teilweise verunsichert sind und betroffen darüber, dass gerade mit Beginn der Pubertät Kinder nicht mehr wie bislang offen mit ihnen sprechen. Das mag u. a. auch damit zu tun haben, dass z. B. nur 32 % der Eltern (74 % der Lehrer/innen) so etwas wie sexuelle Aufklärung selbst erhielten. Sexualerziehung hat also demnach noch keine Tradition in den Familien, ist keine Selbstverständlichkeit, vielfach wird Sprachlosigkeit konstatiert. 90 % der Eltern sind aber positiv zur Sexualerziehung an Schulen eingestellt³ und betonen auch die Bedeutung der diesbezüglichen Zusammenarbeit.

2 Auch für die *Lehrer/innen* erweist sich Sexualerziehung als keine leichte Aufgabe: Eltern reagieren zu unterschiedlich auf entsprechende Aktivitäten und Maßnahmen (immer wieder gibt es

“Skandale”, “Fälle”, manchmal auch mit konfessionellem Hintergrund); sie verfügen ebenfalls über sehr unterschiedliche sexualpädagogische bzw. sexualrelevante Kenntnisse und Kompetenzen bis hin zur Lehrerbildung, die diesbezüglich nicht immer und überall ausreichend einschlägige Angebote vorsieht (wenngleich entsprechendes Interesse und Engagement vieles zu bewirken vermag bzw. vermöchte). Lehrer/innen lassen aus diesen aufgezeigten Gründen vielfach die Finger von diesem heißen schulpädagogischen Eisen, auch wenn sich 21 % der Lehrer/innen für sexualerzieherische Aufgaben ausreichend ausgebildet einschätzen, was 41 % der Eltern und 32 % der Schüler/innen bestätigen. Insgesamt plädieren aber 70 % der Lehrer/innen (61 % der Eltern) für mehr sexualpädagogische Angebote in der Lehrerbildung. Für jüngere Lehrer/innen ist Sexualerziehung eher kein Problem, es zeigt sich diesbezüglich doch ein gewisser Generationseffekt.⁴

3 Die *Schüler/innen* schließlich haben ihre eigenen Probleme. Sie sind nicht nur dem Gruppendruck ihrer Mitschüler/innen ausgesetzt, sondern gerade im Zusammenhang mit dem Ablöse-Prozess in

der Pubertät schwindet ihre Offenheit im Umgang und Gespräch mit Erwachsenen (seien es nun Eltern oder Lehrer/innen). Auf negative und ungute Gegebenheiten wie sexuelle Gewalt an und Ausbeutung von Kindern kann ich an dieser Stelle nur verweisen.

3. Innovative Initiativen zur Praxis der Sexualerziehung

In der Sexualpädagogik wurden Fortschritte gemacht und neue Ansätze konzipiert.⁵

Beispielsweise beinhaltet das nunmehr veränderte Sexualverständnis neben der Fortpflanzungsproblematik Grundthemen des menschlichen Lebens wie verschiedene Formen von Partnerschaft, Liebe, Gleichberechtigung von Mann und Frau, also zahlreiche kommunikative und emanzipative Elemente. Als Leitziel für Sexualerziehung gilt die Mündigkeit des Individuums, der freie, sich seiner Verantwortung bewusste Mensch. Eltern wie Lehrer/innen nennen die kritische Auseinandersetzung mit Moralvorstellungen sowie die Einübung relevanter Grundhaltungen als wesentliches Ziel der Sexualerziehung.⁶

4 Partnerschaftlichkeit und Zusammenarbeit in der Sexualerziehung

Und es besteht kein Zweifel darüber: Gemeinsam geht es leichter⁷ - Gemeinsam ist vieles möglich, und die Zustimmung zu dieser Gemeinsamkeit in der Sexualerziehung reicht bei Eltern wie Lehrer/innen als auch Schüler/innen von 92 bis 100 %.⁸ Eltern gehören für eine umfassende Bildung ebenso zur Schule wie Schüler/innen und Lehrer/innen.

Die Bereitschaft der Eltern zur Mitarbeit wächst in dem Maße, wie sich die Schule um rechtzeitige und ausreichende Kontakte sowie Information bemüht. Es reicht demnach nicht, die Eltern (allenfalls via Schüler/innen bzw. Kinder) über sexualerzieherische Aktivitäten zu informieren, sondern die Lösung liegt in der Kooperation durch Miteinbeziehung. Darüber besteht gar kein Zweifel.

Was es aber zu berücksichtigen gilt, sind "die unterschiedlichen Rollen und Kompetenzen" als unerlässliche Voraussetzungen für echte Kooperation. Ansonsten kommt es eher zum Gegenteil, zu ungunstigen Effekten wie Verunsicherung, Subjektivierung und Widerständen. Hermann Giesecke pro-

blematisiert sogar ein (zu) hohes Maß an Elternbeteiligung als pseudodemokratische Fortschrittlichkeit, die letztlich "nicht zu einer Verbesserung des rationalen Diskurses über pädagogische und unterrichtliche Fragen" geführt habe, "sondern eher den familialen Egoismus in die Schule transportiert."⁹ Ich wollte das auch gesagt haben. Und so viel in der Kürze der Zeit zum Grundsätzlichen.

5 Das Modell Love Talk(s): Ziele, Kennzeichen und Merkmale

Das Österreichische Institut für Familienforschung hat ab 1985 das Modell "Arbeitskreis: Eltern-Lehrer-Schüler - Partner in der Sexualerziehung - Initiativen zur Praxis der Sexualerziehung" konzipiert und entwickelt. Es wurde an verschiedenen Schulen erprobt, 1985 und 1992 intern evaluiert¹⁰ und 1996/97 extern durch eine Projektgruppe des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten im Rahmen der Pädagogischen Tatsachenforschung an Pädagogischen Akademien.

Das Modell - seit 29. 10. 1997 in Love Talk - umbenannt, geht dabei von der Annahme aus, dass die

bedeutsamen Schwierigkeiten im sexualerzieherischen Zusammenhang primär nicht Wissens-, sondern Kommunikationsprobleme sind.¹¹ Viele Eltern - und wie wir gesehen haben, auch viele Lehrer/innen - wissen nicht immer ausreichend "wie sag ich`s meinem Kind".¹² Daher wird die außerfamiliale Sexualerziehung - die formelle oder informelle, die offizielle wie die inoffizielle oder heimliche, die in der Schule genauso wie diejenige in den Jugendzentren, in der Peer-Gruppe oder einfach "auf der Straße", die personale wie die mediale - ziemlich bedeutsam. Sicherheit und Offenheit bzw. eine vertrauensvolle Gesprächsbasis stellen sich vor allem dann ein, wenn Kinder und Jugendliche das Gefühl haben (können), ernst genommen zu werden und über alles sprechen bzw. alles fragen zu können. Bekanntlich sind es ja vor allem die Knaben, die diesbezüglich (bei uns) zu kurz kommen (im islamischen Kulturkreis dagegen eher die Mädchen). Daher sieht das Modell Love Talk(s) gezielt Möglichkeiten vor bzw. schafft solche, dass Eltern und Lehrer/innen zum Thema Sexualität miteinander ins Gespräch bzw. "zur Sache" kommen, und allenfalls auch mit Schüler/innen (in der Oberstufe

bzw. Sekundarstufe II vorgesehen, aber auch in der HS bzw. AHS-Unterstufe [Sekundarstufe I] praktiziert).

Eine zentrale Annahme dabei ist die Überlegung, dass sowohl Eltern als auch Lehrer/innen wie Schüler/innen jeweils auf ihre spezifische Art und Weise ExpertInnen auf dem Gebiet der Sexualerziehung sind - zumindest sicherlich betreffend die eigene Sexualität und Biographie. Bedürfnisorientierung ist somit neben der Schul- bzw. Standortbezogenheit und dem fächerübergreifenden bzw. -verbindenden Ansatz ein wesentliches Merkmal des Modells Love Talk(s).

5.1 Vorrangige Zielstellungen sind weiters

- * miteinander umgehen lernen
- * Abbau von Ängsten und Tabuisierungen im Hinblick auf das gemeinsame Reden über Sexualität
- * Verbesserung der Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit
- * Förderung der Partnerschaftlichkeit in der Schule, des gegenseitigen Vertrauens und Annehmens, dadurch in der Folge des Schulklimas, der Teamarbeit und Kollegialität sowie der ganzheit-

lichen Sicht von Sexualität
* Beitrag zur Schulentwicklung und Schulautonomie durch gemeinsames Lernen und Arbeiten im Projekt

* dabei stehen Prävention und Hilfestellung im Vordergrund (es ließen sich wohl noch weitere finden und auflisten).

Die praktischen Erfahrungen wie auch die Ergebnisse der Evaluationsstudie zeigen und belegen,

* dass Schüler/innen nicht nur vertrauensvoller mit Eltern und auch mit Lehrer/innen sprechen und sich bei relevanten Fragen eher an sie wenden, oder darüber hinaus auch an BeraterInnen von Beratungsstellen oder außerschulische Fachleute, die sie im Rahmen der Arbeitskreise oder des Projekts kennen gelernt haben;

* dass Eltern und gerade auch Lehrer/innen zu Ansprech-, Kontakt- und Vertrauenspersonen werden (können);

* dass sich das Schulklima tatsächlich verbessert, somit auch die Beziehungen der Schüler/innen untereinander;

* dass die Schule als lebensrelevant und hilfreich empfunden wird und für Eltern insofern zu einer Art Anlaufstelle für erzieherische Fra-

gen wird. Das Zusammenarbeiten von Lehrer/innen, Eltern und Schüler/innen verbessert sich insgesamt.

5.2 Ablauf und Organisation des Modells Love Talk(s) - Eltern-Schüler-Lehrer: Partner in der Sexualerziehung

1. Schritt: Entscheidung (Koordination durch sog. Regionale Netzwerkknoten in den Bundesländern)

Elternabend

Lehrerkonferenz nach Absprache mit der Schulleitung

Schülergespräche

2. Schritt: 1. bis 3. Arbeitskreistreffen: über Sexualität reden und gemeinsam arbeiten

4. und 5. Arbeitskreistreffen: gemeinsam ein Projekt planen

1. Arbeitskreistreffen:

Einander kennen lernen, gemeinsamer Austausch

Themenfindung

2. und 3. Arbeitskreistreffen:

Abbau von Unsicherheit und Ängsten, die Teilnehmer/innen sprechen über selbst gewählte Themen der Sexualität

Die Themenaufarbeitung erfolgt bedürfnisorientiert unter Leitung eines/r externen Moderators/in:

- + vom ÖIF ausgebildet
- + führt die Gruppe
- + bringt Methoden, Wissen, Materialien (Bücher, Videos usw.) zu den Themen ein

Ziel: gemeinsame Erarbeitung eines schulischen Sexualerziehungsprojekts

Inhalte für Workshops, Lehrausgänge, Veranstaltungen usw. werden miteinander diskutiert und ausgewählt

die ModeratorInnen leiten und unterstützen die Projektplanung

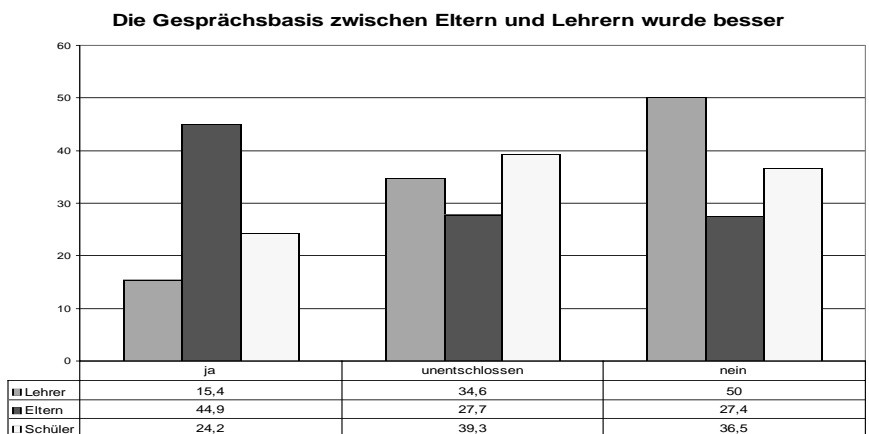
4. und 5. Arbeitskreistreffen: gemeinsam ein Projekt planen (am Ende dieser Phase liegt ein konkret ausgearbeitetes Projekt vor)

3. Schritt: das Projekt durchführen (z. B.: Workshops in der Schule, Lehrausgänge, Theaterbesuch usw.)

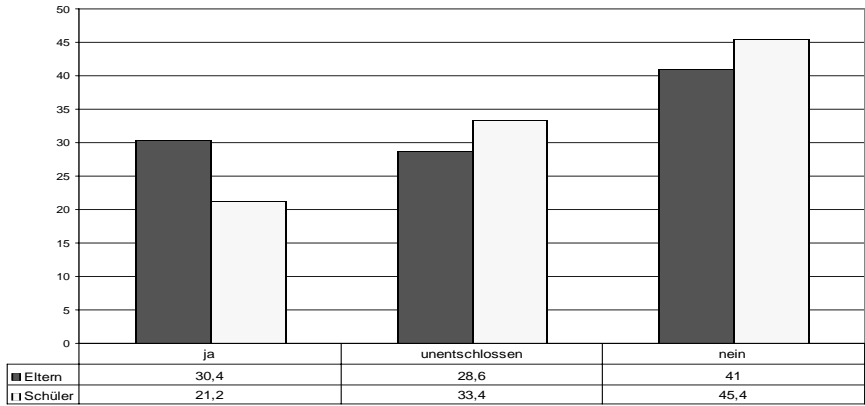
6 Einige wesentliche Ergebnisse der Evaluationsstudie (Prantner)

Positive Effekte des Modells Love Talk(s) sind u. a. (bei der Präsentation wurden die Befunde durch Overhead-Folien mit entsprechenden Grafiken veranschaulicht):

01 Verbesserung der Gesprächsbasis und des Vertrauensverhältnisses innerhalb und zwischen allen drei Bezugsgruppen (der Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen unter- und miteinander)

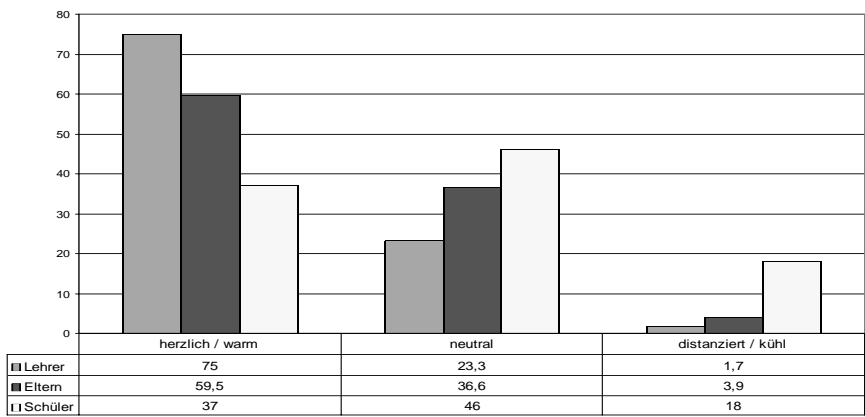


Das Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Eltern wurde besser



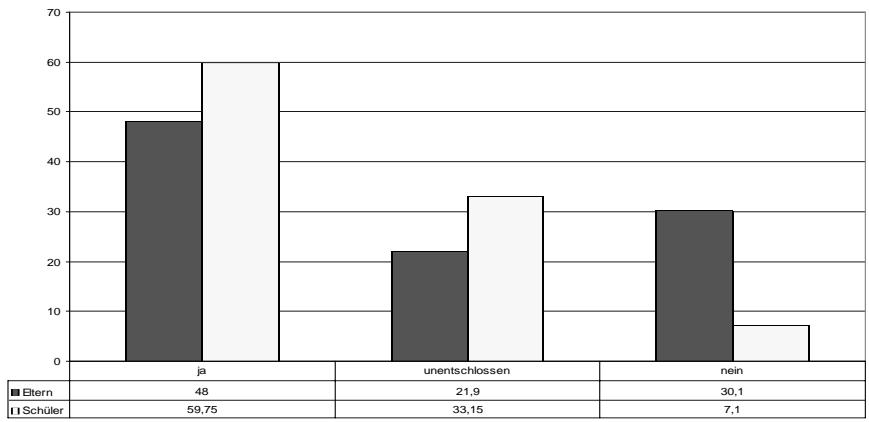
02 Verbesserung des Schulklimas

**Verbesserung des Schulklimas:
Die Atmosphäre an unserer Schule ist ...**

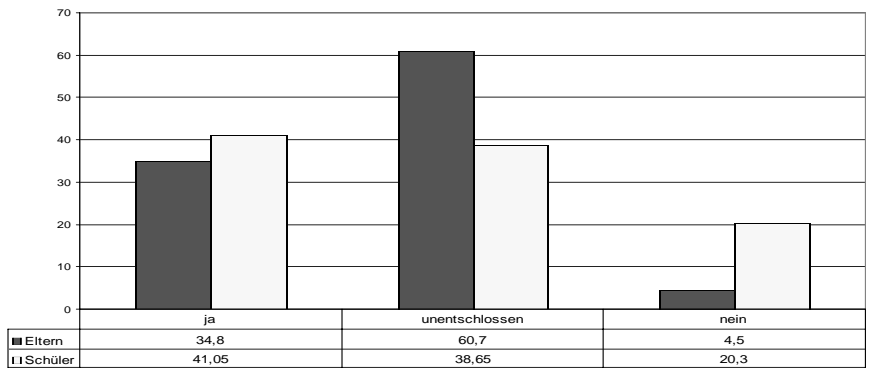


03 Reduzierung von Berührungängsten gegenüber sexualrelevanten Themen sowie die Erhöhung der diesbezüglichen Offenheit und Enttabuisierung

Abbau von Berührungängsten: Ich kann seit den AK offener über Themen der Sexualität reden

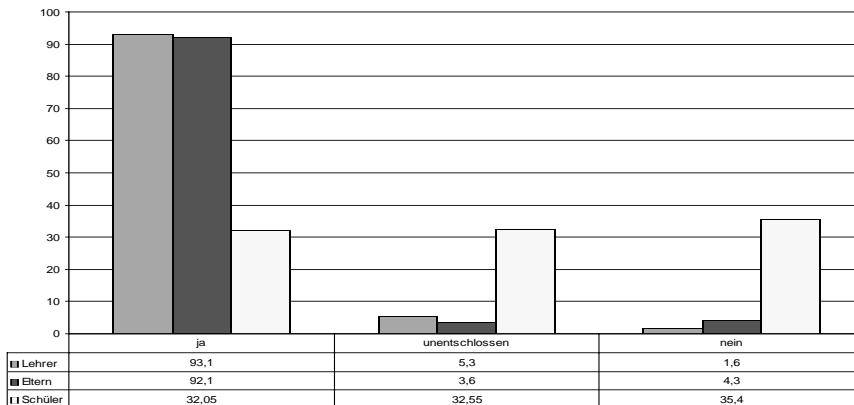


Abbau von Berührungängsten: Meine Berührungängste bezüglich Themen der Sexualität wurden geringer



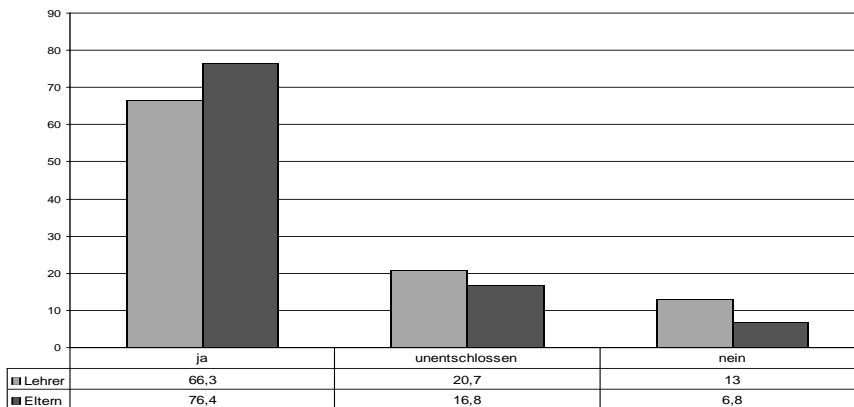
04 Erhöhung der schulischen Kooperationsbereitschaft und generell der Zusammenarbeit in erzieherischen Belangen

**Eltern und Lehrer arbeiten generell zusammen:
Ich halte ihre Zusammenarbeit für wichtig**

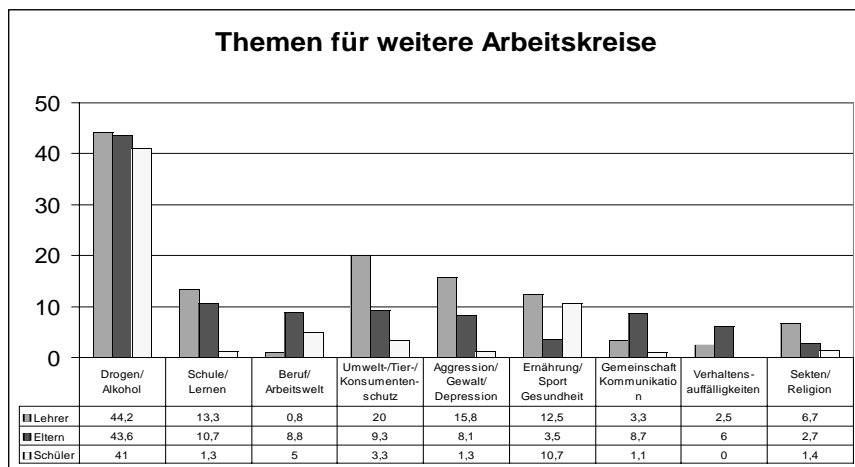


05 Das Modell ist nach Auffassung der Lehrer/innen eine geeignete Möglichkeit für schulinterne Lehrerfortbildung (SCHILF) in inhaltlicher, methodischer, kommunikativer und selbsterfahrungsmäßiger Hinsicht.

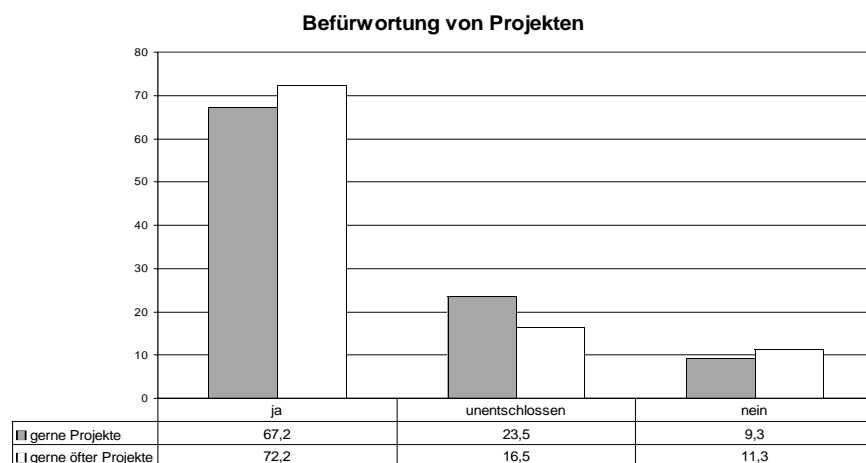
SCHILF: Lehrer könnten sich Fortbildung in AK vorstellen, Eltern weitere Zusammenarbeit mit Lehrern



06 Das Modell wird als geeignet angesehen, auch andere Themen wie z. B. Gewalt, Sucht, Ernährung, Umwelt, Gesundheit, Lernen und Schule, Berufs- und Arbeitswelt, Sekten, Verhaltensauffälligkeiten und Erziehungsfragen u. a.) in Arbeitskreisen und Projekten zu behandeln.

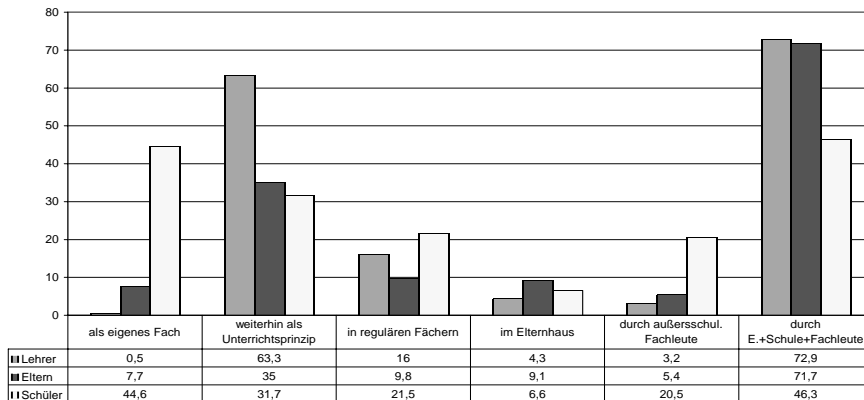


07 Die Durchführung von Projekten wird von allen drei befragten Gruppen gleichermaßen befürwortet, Schüler hätten lieber öfter Projekte.



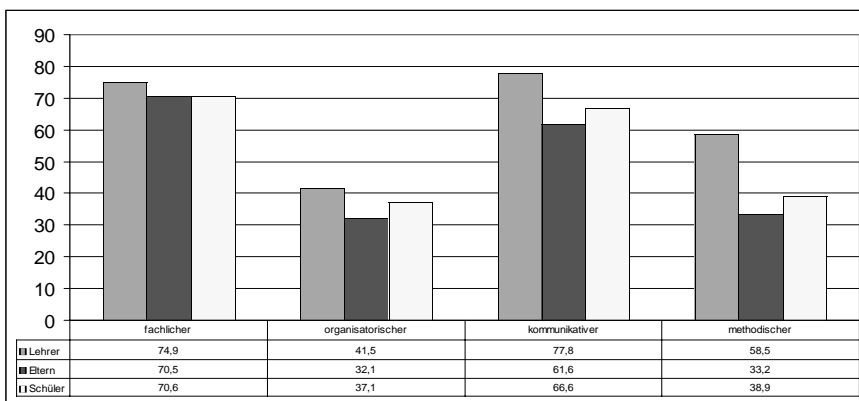
08 Die Miteinbeziehung außerschulischer Fachleute findet ebenfalls bei Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen Zustimmung.

Miteinbeziehung von Fachleuten: Sexualerz. soll erfolgen...
(Mehrfachantworten sind möglich - % of cases)



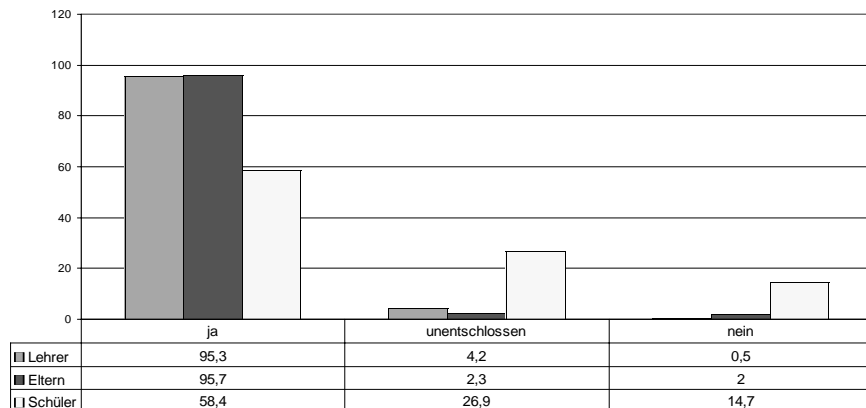
09 Ansprüche an die Kompetenzen der ModeratorInnen und deren Schulung treten deutlich zutage und betreffen vor allem den kommunikativen Bereich, den fachlichen Bereich, den methodischen Bereich und den organisatorischen Bereich.

Ansprüche an Moderatoren
Stärken der Moderatoren lagen je nach Zielgruppe in den Bereichen: (Mehrfachantworten möglich - % of cases)



10 Die Kooperation in der Sexualerziehung wird übereinstimmend befürwortet und als Hauptvorteil des Modells Love Talk(s) bezeichnet.

Die Kooperation von Eltern, Lehrern und Schülern ist in der Sexualerziehung wichtig



7 Zusammenfassung

Insgesamt ergab die Analyse der Begleitumstände und Effekte des Modells Love Talk(s) einige gewinn bringende Hinweise und Anregungen für die Nutzbarmachung im Rahmen der schulischen Sexualerziehung, der Elternarbeit, der Schulinternen Lehrerfortbildung sowie für die Schulentwicklung.

Literaturhinweise:

¹ Loewit Kurt, zit. nach Cizek Brigitte/Kapella Olaf: Initiativen zur Praxis der Sexualerziehung. Ein Modell für das Zusammenwirken von Eltern-Schülern-Lehrern. Dialog Spezial 1/1994 (Sonderdruck), hg. vom IEF/Wien, S 1 bzw. Cizek Brigitte/Kapella Olaf: Modell Arbeitskreis - Eltern-Lehrer-Schüler: Partner in der Sexualerziehung. Wien/Österreichisches Institut für Familienforschung o. J., S 1

² Grundsatzterlass "Sexualerziehung an den Schulen"-Wiederverlautbarung, Rundschreiben Nr. 36/1994 vom 25. April 1994, GZ 36.145/16-V/3/94, S 3

³ Wimmer-Puchinger Beate u. a.: Effizienz und Effektivität der Sexualerziehung an Österreichs Schulen einschließlich der Durchführungsmöglichkeiten und Akzeptanz von Maßnahmen im Bereich der HIV/Aids-Prävention. Eine Studie des Ludwig Boltzmann-Instituts für Gesundheitspsychologie der Frau im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst 1992/93. Wien 1994
Fritsch Sibylle/Langbein Kurt: Land der Sinne. Liebe, Sex und Partnerschaft in Österreich. Wien/Orac 1991

⁴ Brenn Hubert/Buchacher Walter/Klement Karl/Prantner Norbert/Weitlaner Regina: Projektbericht zur Pädagogischen Tatsachenforschung: Evaluation des Implementierungsprojekts Modell Love Talk bzw. Arbeitskreis. WS 1996/97 bis WS 1997/98 - im Auftrag des BMUKA und des ÖIF. Stams-Salzburg-Baden-Graz-Wien 1998, vgl. weiters Heft 3/1998 der Pädagogischen Fachzeitschrift Unser Weg (53. Jg., Graz/Leykam) und die darin enthaltenen Beiträge von
Brenn Hubert: Beschreibung des Modells Love Talk (vormals: Arbeitskreis) als kooperative Form der schulischen Sexualerziehung - Darstellung sowie Diskussion wesentlicher Befunde aus der Evaluationsstudie. S 94-114
Buchacher Walter: Evaluation des Implementierungsprojekts "Modell Arbeitskreis: Eltern-Lehrer-Schüler: Partner in der Sexualerziehung; Initiativen zur Praxis der Sexualerziehung" - Ergebnisse der Schülerbefragung. S 115-119
Klement Karl: Modell Arbeitskreis (Love Talk)-Ergebnisse der Elternbefragung. S 119-123
Weitlaner Regina: Partnerschaftliche Sexualerziehung. Annäherung an das Thema "Sexualität in der Schule". S 81-93

⁵ Glück Gerhard/Scholten Andrea/Strötges Gisela: Heiße Eisen in der Sexualerziehung. Weinheim/Beltz 1990
Müller Walter: Skeptische Sexualpädagogik. Möglichkeiten und Grenzen schulischer Sexualerziehung. Weinheim/Deutscher Studienverlag 1992
Haller Beatrix/Walter Johann (Redaktion): Sexualerziehung in Österreich. Von der Ist-Analyse zur Entwicklung neuer Modelle. Fachtagung am 14. April 1994. Wien/hg. vom BMUKA
Brenn Hubert: Sexualerziehung konkret. Aufgaben-Initiativen-Modelle. Aus der Praxis für die Praxis. In: APS-Pflichtschullehrer 5/1995, I-IV
Brenn Hubert: Sexualerziehung im internationalen Vergleich. In: Unser Weg 50, 1995, 1, 8-24

⁶ Brenn Hubert: Damit sie wissen... - Sexualmoralische und wertpädagogische Orientierung bei Lehramtsstudierenden. Theorie und Praxis 7. Texte zur Lehrerbildung, hg. vom BMUKA/Wien 1995

- ⁷ Brenn Hubert: Miteinander geht es besser. Anmerkungen zur didaktischen Legitimation des Gruppenunterrichts. In: Kontakte 13, 1995, 4, 48-74
- ⁸ Weitlaner Regina: Partnerschaftliche Sexualerziehung. Annäherungen an das Thema "Sexualität in der Schule". In: Unser Weg 53, 1998, 3, 84
- ⁹ Giesecke Hermann: Giesecke Hermann: Wozu ist die Schule da? Die neue Rolle von Eltern und Lehrern. Stuttgart/Klett-Cotta 1998 (3), 282 f
- ¹⁰ Cizek Brigitte/Schattovits Helmuth: Initiativen zur Praxis der Sexualerziehung - ein Modell für das Zusammenwirken von Schülern-Lehrern-Eltern. Ergebnisbericht eines vom Institut für Ehe und Familie im Auftrag des BMUJF durchgeführten Forschungsprojekts. Wien 1992
- ¹¹ Cizek Brigitte/Kapella Olaf: Modell Arbeitskreis - Eltern-Lehrer-Schüler: Partner in der Sexualerziehung. Wien/Österreichisches Institut für Familienforschung o. J.
- ¹² Loewit Kurt: Sexualerziehung kann auch anders laufen. Ein sexualpädagogisches Modell der Prävention. In: beziehungsweise (Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung) 18/1997, 47 f

Oberstudienrat Dr. Hubert BRENN, Direktor der Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck und Leiter des Diözesanen Studienzentrums in A-6422 Stams/Tirol, Professor für Humanwissenschaften (Fachbereiche Pädagogische Psychologie und Unterrichtswissenschaft sowie Biologische Grundlagen der Erziehung,) u.a. Sprecher der Diözesanen Pädagogischen Akademien und Leiter des Strukturausschusses des Bundesleitungsausschusses, Mundartdichter (Öztaler Mundart).

Dr. Norbert PRANTNER ist Professor für Humanwissenschaften (Fachbereich Pädagogische Psychologie) an der Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck in Stams, Mitglied der Bundesfachgruppe der Gewerkschafter an Diözesanen Akademien und Schriftleiter der Zeitschrift Kontakte.